



Lehrveranstaltung zu interprofessionellen Versorgungsketten in der Schweiz

Ein kompetentes Zusammenspiel verschiedener Akteure

Claudia Schlegel¹, Dominik Stämpfli², Elvan Kut², Georg Mang³, Toni Moser⁴, Mirdita Useini⁵ und Jörg Goldhahn⁵

¹Lernbereich Training und Transfer, Berner Bildungszentrum Pflege, Bern

²Institut für Pharmazeutische Wissenschaften, ETH Zürich, Zürich

³Kantonsspital Uri

⁴Hausarztpraxis, Bürglen

⁵Direktion ETH-Bachelorstudium Humanmedizin, Department of Health Sciences and Technology, ETH Zürich, Zürich

Zusammenfassung: Die Zunahme an chronischen und komplexen Erkrankungen fordert verschiedene Akteure des Gesundheitswesens heraus und betrifft das gesamte Gesundheitssystem der Schweiz. Durch einen interprofessionellen Austausch der Fachpersonen aus Medizin und Gesundheit kann besser auf die individuellen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten eingegangen werden, was sich positiv auf deren Behandlungen auswirkt. Damit Studierende des Bachelor Humanmedizin der ETH Zürich auf diese Herausforderungen vorbereitet werden, hat die ETH Zürich zusammen mit vier Bildungsinstitutionen eine spezifische Lehrveranstaltung konzipiert, die sich an den interprofessionellen Versorgungsketten orientieren, welche Patientinnen und Patienten durchlaufen. Ziel der interprofessionellen Lehrveranstaltung ist, dass Bachelor-Studierende der Medizin und die an der Lehrveranstaltung beteiligten Pharmazie- und HF Pflegestudierenden Wissen über die anderen Berufsgruppen sowie deren unterschiedlichen Aufgabengebiete und berufsspezifische Kompetenzen erwerben und gleichzeitig die Nahtstellen der Interprofessionellen Zusammenarbeit kennenlernen.

Schlüsselwörter: Interprofessionelles Lernen, Behandlungspfad, Nahtstellenkennen

Teaching Interprofessional Patient Pathways in Medical Education in Switzerland – A Collaboration of Multiple Players

Abstract: The increase of chronic and complex medical disorders challenges actors in the health care system and affects the entire health care system in Switzerland. Through an interprofessional exchange between medical and health care professionals, the individual needs of patients can be better addressed, which has a positive impact on patients' treatments. To prepare students of the Bachelor of Medicine at ETH Zurich for these challenges, the ETH has designed a specific course together with four educational institutions, which is oriented towards the interprofessional, patient-centred supply chain. The aim of this interprofessional module is, that Bachelor of Medicine students, as well as Pharmacy and Nursing students, acquire knowledge about the other areas of responsibility and competences, and at the same time get to know the interfaces of interprofessional cooperations.

Keywords: Interprofessional learning, pathway of care, teaching of interfaces

Cours sur les chaînes de soins interprofessionnels en Suisse – une interaction compétente de différents acteurs

Résumé: L'augmentation des maladies chroniques et complexes met au défi différents acteurs du système de soins de santé et affecte l'ensemble du système de soins de santé en Suisse. Grâce à un échange interprofessionnel entre les professionnels de la médecine et de la santé, les besoins individuels des patients peuvent être mieux pris en compte, ce qui a un effet positif sur leurs traitements. Afin de préparer les étudiants du Bachelor en médecine humaine de l'ETH Zurich à ces défis, l'ETH Zurich, en collaboration avec quatre institutions de formation, a conçu un cours spécifique orienté vers les chaînes de soins interprofessionnelles par lesquelles passent les patients. L'objectif du cours interprofessionnel est que les étudiants bacheliers en médecine et les étudiants en pharmacie et en soins infirmiers HF participant au cours acquièrent des connaissances sur les autres groupes professionnels ainsi que sur les domaines de responsabilité et compétences professionnelles, et qu'ils apprennent en même temps à connaître les interfaces de la coopération interprofessionnelle.

Mots-clés: Apprentissage interprofessionnel, parcours de soins, enseignement des interfaces

Neue Lehrveranstaltung

Medizinstudierende bilden die zukünftige Generation von Ärztinnen und Ärzten. Während der Ausbildung eignen sie sich das nötige Wissen an, um später in der klinischen Praxis kompetent zu handeln [1]. Daher sollten sie so früh wie möglich für ein wichtiges Thema sensibilisiert werden: die interprofessionelle Zusammenarbeit (IPZ). Untersuchungen zeigen, dass durch Interprofessionalität die Qualität der Versorgung gesteigert und Ressourcen effizienter genutzt werden können [2]. Das überarbeitete Medizinalberufegesetz [3] verlangt namentlich die Fähigkeiten, den Kompetenzen anderer anerkannter Gesundheitsberufe Rechnung zu tragen und die Grenzen der medizinischen Tätigkeit sowie die eigenen Stärken und Schwächen zu kennen und zu respektieren. Vier Akteure im Bildungs- und Gesundheitswesen haben diese Vorgaben aufgenommen und einen Lehrgang entwickelt, der Studierenden aus verschiedenen Gesundheitsberufen Einblicke in die jeweils anderen Tätigkeiten ermöglicht. Hauptverantwortlich für das Projekt ist die ETH Zürich mit dem Bachelor Humanmedizin, unter der Zusammenarbeit mit dem Masterstudiengang Pharmazie, dem Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) – die Höhere Fachschule für Pflege – und dem Kantonsspital Uri.

Versorgungskette als Netzwerk

Die Zunahme an chronischen und komplexen Erkrankungen fordert Akteure des Gesundheitswesens heraus und betrifft das gesamte Gesundheitssystem der Schweiz [4]. Wenn Fachpersonen der Medizin und Gesundheit interprofessionell zusammenarbeiten, wird dies grundsätzlich positiv wahrgenommen und als relevantes Element zur Optimierung des Schnittstellenmanagements betrachtet [5]. Verschiedene Untersuchungen weisen darauf hin, dass durch die Förderung der Interprofessionalität die Qualität der Versorgung gesteigert und die kosteneffiziente Nutzung der Ressourcen gefördert werden können [6]. Die Planung der gesamten Patientenversorgungskette – von ambulant bis stationär – ist daher von Bedeutung, nicht zuletzt auch aufgrund der vorherrschenden Kostendiskussion im Gesundheitswesen [7]. Eine Versorgungskette ist das Netzwerk aller Personen, Organisationen, Ressourcen, Aktivitäten und Technologien, die an der Erstellung eines Produkts beteiligt sind [8]. Auf das Gesundheitswesen und Krankenhausumfeld übertragen bedeutet dies, dass alle beteiligten Akteure mit diesem Netzwerk verbunden sind. Sie engagieren sich Disziplin- und Profession übergreifend für eine nahtlose Versorgung der Patientinnen und Patienten. In der Schweiz gibt es Best-Practice-Beispiele, die zeigen, wie in Spitälern oder Kliniken eng zwischen den einzelnen Disziplinen und Professionen zusammengearbeitet wird, um somit Synergien zu nutzen. Dieser Ansatz der Integrativen Medizin ermöglicht eine breit abgestützte, ganzheitliche Behand-

lung. Laut Minning (2015) [9] wird die Idee der Versorgungskette oft in der Theorie diskutiert, er stellt jedoch fest, dass integrierte und aufeinander abgestimmte Versorgungssysteme oder -ketten in der Praxis des Gesundheitswesens immer noch die Ausnahme sind.

Nahtstellen kennenlernen

Im Rahmen des Moduls wird gelehrt, dass die individuellen Versorgungsketten der Patienten und Patientinnen im Mittelpunkt stehen sollen. Eine gute Koordination während und nach der Hospitalisation ist wichtig. Das bedeutet, dass die Tätigkeiten verschiedener Berufsgruppen aufeinander abgestimmt werden und der Informationsfluss zwischen den involvierten Fachpersonen gewährleistet sein müssen. So können Übergänge an den Nahtstellen sichergestellt, Doppelspurigkeit vermieden und gemeinsam mit Patientinnen und Patienten passende Lösungen gefunden werden.

Im Fokus der neuen Lehrveranstaltung steht die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufsgruppen. Angehende Ärztinnen und Ärzte beschäftigen sich im Rahmen des Projekts mit anderen Disziplinen und Professionen des Gesundheitswesens – unter anderem mit Pharmazie, verschiedenen Disziplinen der Pflege, Komplementär- und Hausarztmedizin, Ernährungsberatung und Physiotherapie. Die Studierenden erwerben dabei Wissen über die anderen Aufgabengebiete und über die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen der anderen Berufsgruppe im Sinne der WHO-Definition zur interprofessionellen Ausbildung [1]. Dabei haben Studierende verschiedener Berufsgruppen die Möglichkeit, miteinander, voneinander und übereinander zu lernen [1]. Dies eröffnet ihnen die Möglichkeit des Perspektivenwechsels, um zusammen mit den Patientinnen und Patienten eine wirksame Behandlung einzuleiten und unnötige Gesundheitskosten zu vermeiden.

Vorbereitung auf die Praxis

Interprofessionalität ist mit Herausforderungen verbunden, etwa mit unterschiedlichen Rollenverständnissen, Fragen der Kompetenzverteilung oder der Verantwortung [4]. Ziel muss sein, dass angehende Ärztinnen und Ärzte sowie andere Fachpersonen im Gesundheitswesen in der Lage sind, gemeinsam zu interagieren, auch wenn sie über einen unterschiedlichen Hintergrund verfügen. Bei der Ausarbeitung des Lehrplans für den Bachelor Humanmedizin der ETH Zürich wurden die oben genannten Entwicklungen und Herausforderungen identifiziert und ad-

Im Artikel verwendete Abkürzungen

IPZ	Interprofessionelle Zusammenarbeit
Spitex	Spitalexterne Hilfe und Pflege

ressiert. Die Verantwortlichen haben sich eingehend mit der Frage auseinandergesetzt, wie Medizinstudierende optimal auf ihren Einsatz im Gesundheitswesen vorbereitet werden können, damit sie sich später mit den Kompetenzverteilungen zurechtfinden, interprofessionelle Nahtstellen erkennen und die Fähigkeit zur IPZ mitbringen. Im Modul der interprofessionellen Versorgungskette sollen die angehenden Ärztinnen und Ärzte lernen, wie Wissen und Informationen von interprofessionellen Teams beschafft, verstanden und bewertet werden können.

Da im Gesundheitswesen Leistungen zunehmend in vor- und nachgelagerte ambulante Bereiche verschoben werden, kommt dem Modul grosse Bedeutung zu. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen die Auseinandersetzung mit diversen ärztlichen Disziplinen wie Komplementär-, Hausarztmedizin und Onkologie sowie die Zusammenarbeit mit anderen Gesundheitsberufen. Diese setzen sich aus Studierenden der Pharmazie, der HF Pflege sowie aus Berufsfachpersonen der Pflege mit Schwerpunkt Spitex (spitalexterne Hilfe und Pflege), Physio- und Ernährungstherapie zusammen (Tabelle 1).

Im Unterricht erörtern die Studierenden die Kompetenzen der verschiedenen Gesundheitsberufe und den dazwischenliegenden Nahtstellen. Sie werden befähigt, gemeinsam mit Patientinnen und Patienten Entschlüsse für das weitere Behandlungs- und Versorgungsprozedere zu fassen. Um dies zu erreichen, werden verschiedene Lehr- und Lernmethoden angewendet. Das interaktive Lernen steht dabei im Mittelpunkt. In der Soziologie spricht man von Interaktivität, wenn sich Personen gegenseitig wahrnehmen können und in ihrem Verhalten

aneinander ausrichten [10]. Die beteiligten Berufsgruppen präsentieren ihren jeweiligen Standpunkt samt Argumenten zu einem bestimmten Thema. Die Studierenden gehen aufeinander ein und richten ihre Erörterungen an bisher vorgestellten Ansichten aus, sodass für alle Beteiligten ein Lernprozess möglich ist. Interaktive Lernmethoden finden in vielen Lehr-Lern-Konzepten ihre Anwendung, z.B. bei synchronem E-Learning, Flipped Classroom, Gruppenarbeiten, Diskussionen und Skillstraining [10].

Durchführung der Lehrveranstaltung

Die Durchführung der Lehrveranstaltung, ist im 5. Semester des Bachelor Humanmedizin geplant. Die Veranstaltung ist meist interprofessionell und in 12 Blöcke gegliedert, die jeweils an einem Nachmittag durchgeführt werden. Die Module sind chronologisch aufgebaut. Die Teilnehmenden erörtern mittels konkreter Beispiele von Patientinnen und Patienten das Gesundheitswesen. Einzelne Aspekte der Versorgungskette werden mit Studierenden und Angehörigen anderer Gesundheitsberufe vertieft beleuchtet (Tabelle 1), mit denen die Medizinstudierenden die Möglichkeit haben, in einen fachlichen Austausch zu treten. Weitere Themen sind zudem der Spitaleintritt und -austritt, die Zusammenarbeit mit Apothekerinnen und Apothekern oder das Versicherungssystem

Tabelle 1. Ablauf des Moduls der interprofessionellen Versorgungsketten

Block	Thema	Teilnehmende	Inhalte
1	Pharmazie 1 Erstkontakt	Dozierende: Pharmazie und Medizin Studierende: Pharmazie und Medizin	Pharmazeutische Triage und Gatekeeping Gesunderhaltung und Prävention Interprofessionelle Gruppenarbeit mit Fallbeispiel zu Triage und angeleiteter Selbstmedikation in öffentlichen Apotheken Von-, mit- und übereinander lernen. Verschiedene Perspektiven und Schnittstellen erkennen und analysieren
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
2	Hausarzt Schnittstellen und Kooperationen mit Gesundheitsberufen	Dozierende: Hausarzt Chefarzt Innere Medizin Pflegefachfrau Spitex	Stellung Hausarzt in der Versorgungskette, Mitarbeitende in Hausarztpraxen, Arbeitsweise Hausarzt, Zusammenarbeit mit Spezialistinnen, Spezialisten sowie ANP und Spitälern. Durch eine Spitex-Pflegefachfrau wird das Aufgabengebiet der Spitex erläutert und diskutiert und Schnittstellen zu Hausarzt und Krankenhaus werden besprochen.
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
3	Patientensicherheit	Dozierende: Pharmazie Chefarzt Innere Medizin Pflege	Arzneimitteltherapie-Sicherheit Pharmakovigilanz Patientensicherheit im Krankenhaus Horrorzimmer als Serious Game oder mit der VR-Technologie
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
4	Versicherungssysteme der Schweiz	Dozierender: Experte von Santésuisse	Schweizer Gesundheitswesen im Überblick mit Fokus auf das Versicherungssystem

Tabelle 1. Ablauf des Moduls der interprofessionellen Versorgungsketten (Fortsetzung)

Block	Thema	Teilnehmende	Inhalte
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
5	Disziplinen der Pflege	Dozierende: Pflegerische und Studierende verschiedener Disziplinen	Am Bildungszentrum Pflege, Bern: Studierende durchlaufen Parcours mit Pflegestudierenden und lernen verschiedene Disziplinen der Pflege kennen, z.B. Wundmanagement, Palliative Care, Stomapflege und vieles mehr
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
6	Die interprofessionelle Visite	Dozierende: Medizin und Pflege	Geschichte und Wichtigkeit der Visite werden beleuchtet
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
7	Visiten-Schulung	Dozierende: Pflegerische	Medizin- und Pflegestudierende üben die interprofessionelle Visite mit Simulationspatienten an Pflegeschulen in Aarau und Bern
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
8	Komplementärmedizin	Dozierende: Professorin der Komplementärmedizin	Therapiemethoden: Zusammenarbeit zwischen Komplementär- und Schulmedizin sowie das Thema Achtsamkeit
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
9	Resilienz	Dozierende: Medizin	Was ist Resilienz? Wie resilient bin ich? Wie kann Resilienz von Patientinnen und Patienten sowie von Mitarbeitenden gefördert werden?
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
10	Pharmazie 2	Dozierende: Pharmazie und Medizin Studierende: Pharmazie und Medizin	Arzneimittelverordnung Therapie-Begleitung Interprofessionelle Gruppenarbeiten mit Fallbeispielen zu Begleitmedikation, unerwünschten Arzneimittelwirkungen und Arzneimittelinteraktionen
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
11	Besuch eines Kantonspi- tals im ländlichen Gebiet, Kanton Uri	Dozierende: Spezialisten der Medizin und anderer Gesundheits- berufe	Kennenlernen der verschiedenen Kompetenzen von Experten/ Expertinnen von Gesundheitsberufen. Perspektivenwechsel, Reflexion: Wo steht mein Beruf in der Versorgungskette?
Fiktive Patientensituation => Reflektive schriftliche Arbeit =>			
12	Präsentation der reflekti- ven schriftlichen Arbeiten	Dozierende: Studierende Expertenpanel aus Medizin und Pflege	Kurzvorträge der Studierenden mit nachfolgender Experten- und Plenumsdiskussion

tem. Zu diesem Zweck besuchen die Studierenden der Medizin verschiedene Ausbildungsinstitutionen anderer Professionen in Bern und Aarau sowie das Kantonsspital im Kanton Uri.

Die Lehrveranstaltung umfasst Workshops am Berner Bildungszentrum Pflege und am Kantonsspital Uri, die dem Austausch zwischen Studierenden verschiedener Gesundheitsberufe dienen. In Bern begeben sich die Medizinstudierenden auf einen Parcours und lernen verschiedene Spezialgebiete und Tätigkeiten von Pflegefachpersonen kennen. Bei der Station der Spitex etwa spielen sie unter

Anleitung von zwei Expertinnen ein elektronisches Quiz und testen dabei ihr Wissen über die ambulante Pflege. Im Anschluss werden Fragen gestellt und die Rolle der Spitex besprochen. Die Medizinstudierenden wissen nun, was sie in der Praxis von der Spitex erwarten dürfen und welche Erwartungen die Spitex an die Ärzteschaft hat. Eine weitere Station widmet sich dem Thema Stomaberatung. Auf einem Tisch liegt ein Modell mit einem künstlichen Darmausgang. Eine Stomaberaterin demonstriert, wie Patientinnen und Patienten mit einem Stoma nach dieser komplexen Operation gepflegt werden müssen und welches

Fachwissen dazu benötigt wird. Eine andere Gruppe von Studierenden tauscht sich über die Inhalte der jeweiligen Ausbildungen aus, die sie absolvieren. Auf diesem Weg erfahren die Teilnehmenden mehr über das Fachwissen und die Kompetenzen verwandter Gesundheitsberufe. Im Gegenzug erfahren die Medizinstudierenden, wie sie zu einem reibungslosen Ablauf während der Versorgungskette der Patientinnen und Patienten beitragen können. In der anschließenden Diskussion ist man sich einig, dass die verschiedenen Berufsgruppen das gleiche Ziel verfolgen, jedoch auf einem anderen Weg.

Video als Lehrmittel

Für dieses Ausbildungsangebot wurde ein Video mit einer fiktiven Patientin produziert (s. QR-Code). Es handelt sich um das Fallbeispiel einer Frau, die an einem Rektumkarzinom leidet und Lebermetastasen hat. Die Patientin muss verschiedene Untersuchungen durchführen lassen. Es folgen eine Rektumamputation und eine Chemotherapie. Eine Stomaberaterin unterstützt die 56-jährige im Umgang mit dem künstlichen Darmausgang. Im Hinblick auf den Spitalaustritt wird der Sozialdienst eingeschaltet, der gemeinsam mit der Patientin, der Pflegefachperson und dem Arzt die nötigen Vorbereitungen trifft. Zuhause wird die Spitex eingebunden. Als es der Patientin zunehmend schlechter geht, wird erneut eine Chemotherapie verordnet. Zudem werden komplementärmedizinische Massnahmen einbezogen. Im Lauf der Zeit werden chirurgische Eingriffe nötig, der Zustand der Patientin verschlechtert sich und sie muss auf die palliative Station verlegt werden. Die Verantwortlichen organisieren einen interprofessionellen runden Tisch unter Einbezug von Familienmitgliedern. Die Patientin äussert dabei ihre letzten Wünsche. Kurz darauf stirbt die Frau im Beisein ihrer Söhne.

Der Film zeigt die interprofessionelle Versorgungskette der Patientin und die involvierten Gesundheitsberufe. Im Video selbst führen QR-Codes zu den verschiedenen Webseiten der Gesundheitsberufe (z.B. Medizinische Praxisassistenten MPA oder Pharma-Assistenten), sodass sich die Studierenden über die entsprechenden Ausbildungen und Kompetenzen informieren können. Die Dozierenden der

Lehrveranstaltung haben die Möglichkeit, in den Vorlesungen oder Workshops einen Bezug zum Fallbeispiel respektive zur Situation der fiktiven Patientin herzustellen. Die Studierenden erfahren dadurch einen ersten Perspektivenwechsel und folgen dem Pfad der Patientin.

Einen Fall konzipieren

In der neuen Lehrveranstaltung bleibt es aber nicht beim fiktiven Fall. «Bring your own patient», lautet der schriftliche Arbeitsauftrag an die Medizinstudierenden. Anhand eines Krankheitsfalls aus dem persönlichen Umfeld übertragen sie das erworbene Wissen auf eine reale Situation. Dabei ist es wichtig, dass sie die Optik der Betroffenen erkennen, um Faktoren, welche die Versorgungsketten beeinflussen, identifizieren und verändern zu können. Dafür befragen sie die involvierten interprofessionellen Fachpersonen «ihrer» Patientin oder «ihres» Patienten, um verschiedene Erwartungen und Perspektiven zu analysieren und Verbesserungspotenzial auszumachen. Dieses Vorgehen führt letztlich zu einer umfassenden Betreuung. Die Erkenntnisse werden in einem reflektiven Essay festgehalten, das im Sinne von «Assessment for Learning» [11] von ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen im Peer Review begutachtet wird, sodass deren Feedback zu einem Lernzuwachs führt. Es wird Wert gelegt auf den Transfer von der Theorie in die Praxis, denn die Teilnehmenden sollen sich im Gesundheitswesen zurechtfinden und auf ihren Berufsalltag vorbereitet werden. Damit lassen sich nicht nur ineffiziente Abläufe vermeiden, sondern auch die Qualität der Versorgung verbessern.

Das übergeordnete Ziel ist, dass die Medizin-, Pflege- und Pharmaziestudierenden während den Lehrveranstaltungen realisieren, dass die verschiedenen Stationen der Versorgungsketten nicht isoliert betrachtet werden dürfen, sondern als umfassendes Konzept verstanden werden müssen. Sie lernen, dass verschiedene Faktoren – auch seitens der Patientinnen und Patienten – die Versorgungsketten beeinflussen können (Abb 1). Mit diesen Erkenntnissen leisten Gesundheitsfachpersonen in der Versorgung gezielte Unterstützung, sodass sich die Patientinnen und Patienten orientieren und in ihrem sozialen Umfeld eigenständig verhalten können.



Abbildung 1. Nahtstellen und Faktoren, die die Versorgungsketten, hier in Anlehnung an die fiktive Patientensituation, beeinflussen können (nicht abschliessend).

Wissen mobilisieren und transferieren

Die Ergebnisse aus den Essays zeigen, dass es den Studierenden gelungen ist, verschiedene Perspektiven einzunehmen: sowohl jene von Patientinnen und Patienten als auch jene von involvierten Akteuren des Gesundheitswesens.

Für die teilnehmenden Studierenden der unterschiedlichen Professionen war es wichtig zu erfahren, wie Menschen Gesundheitsinformationen aufnehmen und wie sie damit umgehen. Das Aneignen einer gewissen Weitsicht, vernetztes Arbeiten, interprofessionell kommunizieren sowie Nahtstellen sicherstellen sind wesentliche Kompetenzen, um Patientinnen und Patienten in ihrem Selbstmanagement zu unterstützen und gleichzeitig Kosten zu sparen.

Die Lehrveranstaltung ist ein wichtiger Katalysator für die IPZ. Die einzelnen Stationen der Versorgungsketten werden in den Modulen nicht isoliert vermittelt, sondern an relevante Themen und involvierte Gesundheitsberufe geknüpft. Somit findet bei den Studierenden ein Transfer statt, und sie können ihr erworbenes Wissen über Zusammenhänge auf ähnliche Situationen übertragen. Die zukünftige Generation von Fachpersonen muss in der Lage sein, das Gesundheitswesen zu verbessern.

Ausblick

Das Konzept kann mit wenigen Adaptionen von anderen medizinischen Fakultäten und Ausbildungsstätten für Gesundheitsberufe übernommen werden, um Studierende für die Versorgungsketten von Patientinnen und Patienten zu sensibilisieren. Benötigt werden primär Institutionen sowie Dozierende aus den verschiedenen Disziplinen und Professionen. Die involvierten Gesundheitsberufe im beschriebenen Modul sind nicht abschliessend, und wichtige Disziplinen der Pflege wie z.B. der Advanced Practice Nurse (ANP) sollen noch näher betrachtet werden. Die Organisation und der Einbezug verschiedener Akteure des Gesundheitswesens stellt jedoch eine planerische und logistische Herausforderung dar, was allerdings nicht ausschliesst, zukünftig gemeinsam mit weiteren Institutionen, Berufen und Disziplinen zu unterrichten.

Key messages

- Teaching patient pathways is an important promoter of interprofessional collaboration.
- The overall aim of these courses is that medical, nursing and pharmacy students become aware that the different stations of the patient path cannot be considered separately, but must be understood as a holistic comprehensive concept.

QR-Code zum Trailer (3 Minuten) der fiktiven Situation einer Patientin.



Bibliografie

1. World Health Organisation. Framework for action on interprofessional education and collaborative practice. World Health Organisation; Geneva: 2010.
2. Bundesamt für Gesundheit. Förderprogramm Interprofessionalität im Gesundheitswesen; in: Jahresbericht 2019. BAG; Bern: 2020.
3. Bundesamt für Gesundheit. Revision des Medizinalberufegesetzes (MedBG). BAG; Bern: 2020. from: <http://www.bag.admin.ch/bag/de/home/berufe-im-gesundheitswesen/medizinalberufe/teilrevision-des-bundesgesetzes-ueber-die-universitaeren-medizinalberufe-neu.html>; letzter Zugriff: 16.03.2021.
4. IPEC. Core competencies for interprofessional collaborative practice. IPEC; Washington: 2011.
5. Geese F, Flidner M, Schmitt K-U. Förderprogramm «Interprofessionalität» des Bundesamts für Gesundheit. Berner Fachhochschule, Inselgruppe; Bern: 2020.
6. Knecht D, Müller M. Interprofessionelle Zusammenarbeit an der Schnittstelle zwischen Gesundheits- und Sozialbereich: Was kann man von Good-Practice-Beispielen in der Gesundheitsversorgung lernen? Interface. University of Applied Science Luzern; Luzern: 2017.
7. Curaviva. Integrierte Versorgung, in Curaviva Themenheft. Curaviva; Bern: 2020.
8. Christopher M. Logistics and supply chain management. Strategies for reducing cost and improving service. Int J Logistics Res Applications. 1999;2(1):104–104.
9. Minning C. Gemeinsam mehr und Neues schaffen. Sozial Aktuell. 2015;47(4):20–21.
10. Krenz K. Was ist interaktives Lernen. Humboldt Universität zu Berlin; Berlin: 2015.
11. Schuwirth L van der Vleuten C. Programmatic assessment: From assessment of learning to assessment for learning. Med Teach. 2011;33(6):478–485.

Historie

Manuskript eingereicht: 14.06.2021

Nach Revision angenommen: 09.09.2021

Interessenskonflikte

Es bestehen keine Interessenskonflikte.

Dr. Claudia Schlegel

Co-Leiterin Lernbereich Training und Transfer
 Berner Bildungszentrum Pflege
 Skillslab
 Freiburstrasse 133
 3700 Bern

claudia.schlegel@bzpflege.ch